

Zeit der Reife

Dann, wenn es unscharf wird vor meinen Augen, und Stille sich auf meine Ohren legt? Wenn mir gelebte Wünsche Kräfte rauben, und schon der kleinste Weg zur Reise wird -, dann werde ich alt.

Und wenn sich dann mein Denken und mein Trachten nur nach dem Gestern wendet und das Jetzt verliert -, dann kommt mein Leben langsam an sein Ende, wo mir sein Anfang selbst zu einem Rätsel wird.

Warum betrat ich freudig dieses Leben, wenn es doch klar war, dass es früh vergeht? - Warum die vielen Wunden auf dem Wege, wenn nicht mal ihre Heilung überlebt?

Ein Leben, wo nach kurzer Zeit und Strecke, das höchste Glück am Ende nicht mehr zählt, ist das tatsächlich – wie man's gerne hätte – von einem Gotte für mich auserwählt?

Um solches Fragen schnellstens zu beenden, bringt man mir Tropfen und Tabletten bei. Setzt man mir Gläser – um den Blick zu blenden – und Hörgeräte, dass ich menschlich sei.

Was quält ihr mich mit dem Ersatz der Jugend, die niemals wieder meinen Geist erreicht? Wenn nicht das Alter selbst zu einer Tugend und meine Schwäche mir zum Heil gereicht?

Was meinen Augen schwindet, will mein Geist verstehen. Was ich nicht hören kann, das will ich leuchten sehn. Das körperlich Verlorene will ich lieben – und zu dem Welten-Schöpfer in die Lehre gehn.

Ich will die Wege nicht mehr rennen müssen, weil mir das Rennen meinen Geist verwirrt. Will nicht mehr hören, was ich essen müsste, weil mich die Stoffeswelt nicht mehr berührt.

Ich schaue schon von einer anderen Seite, wo keine Brille mehr von Nöten ist. Wo meine Blicke jene Welt ergreifen, für die das Auge hier die Grenze ist. Wo meine Ohren hören, was im Geist sich regt, wenn meine Seele sich im Jenseits bildet. - Ja, was der Geist mir in die Seele legt, bevor es sich im Erdenworte findet.

Dort sehe ich was uns im Sein begleitet, warum wir Erdenwege geh'n: Weil uns das Leben selbst den Tod bereitet, vermögen wir das Leben zu versteh'n.

Was ist ein Leben wert, das sich nicht kennt? Das ohne Blick nach hinten vorwärts eilt. Wenn es nur immerfort zur Blüte drängt und diese niemals mit dem Tode teilt.

Dann wird es ihm auch keine Früchte bringen. Niemals wird es der neue Same sein. Es muss der Tod das Leben stets bezwingen, dann zieht das Jenseits in das Diesseits ein.

Denn alles Neue muss dem Keim entsteigen, der aus dem Tod die Auferstehung bringt. So lebe ich – ein Heil dem tauben Greise, der sich im Sterben eine Welt erringt.